



## NIRGENDWOHIN OHNE EIN LÄCHELN!

*Reisebericht aus dem Tagebuch*

### ISTANBUL

*Sonntag, 8. Mai 2016*

Vlada Pištalo erwähnt in einem Tagebucheintrag, wie er einmal ein Mittagessen für zwölf seiner Freunde aus der ganzen Welt machte, von Indien bis zu den Vereinigten Staaten, als ein Bild des Weltvolkes, das ihn nicht in Ruhe lässt. Eine ähnliche Sache passiert mir in Istanbul, mit dem Unterschied, dass Vlada an einem Ort Leute aus der ganzen Welt versammelte, mit denen er einmal etwas im Leben teilte, und mir stehen fünf Tage mit wildfremden Menschen dieses Weltvolkes bevor, mit denen ich vielleicht in der Zukunft etwas teilen werde.

Ich verlasse gerade das *Grand Haliç* Hotel gelegen über dem Goldenen Horn, das unter den letzten Sonnenstrahlen schimmert, zusammen mit zwanzig Verlegern und Literaturagenten aus der ganzen Welt. Vor uns schreitet Nermin, die Chefin einer der geschäftigsten europäischen Autorenagenturen, der türkischen *Kalem*, die schmalen Straßen hinauf, bis zu ihrem Büro in der Straße, eher Gasse, namens Şehbender. Rot ist ihre Farbe, wie auch die Flaggenfarbe der türkischen Literatur seit Orhan Pamuk. Wir gehen die Straßentreppen hoch, die genauso aussehen wie die auf dem Pariser Montmartre. Wir wollen zum Empfang, einer Kennenlern-Party. In den nächsten drei Tagen werden wir hier die bedeutendsten türkischen Verleger und Autoren treffen. In den letzten zehn Jahren, in denen sie den Beruf der Literaturagentin ausübte, ist es Nermin gelungen, mehr als eintausendsechshundert Titel türkischer Autoren in der Welt zu verkaufen und damit eine der bekanntesten Literaturagenten Europas zu werden. Sie strahlt eine unglaubliche Energie aus, besitzt ein ungeheueres Wissen in ihren Fachgebieten und verfügt wahrlich auch über eine unfassbare Beziehungssintelligenz. In jedem Moment, wie sich in den nächsten Tagen herausstellen sollte, weiß sie genau, wen es mit wem zu verbinden gilt und warum, wobei ihre jungen Assistentinnen, Hazal und Sedef, ihr auf Schritt und Tritt folgen. Ihr Lebensmotto scheint zu sein – nie ohne ein Lächeln.

Sie haben, wie sich herausstellt, ein Verlegerteam von einem ziemlichen spezifischen Gewicht versammelt, das fast den ganzen Globus sowie den beträchtlichen Anteil des Verlegermarkts abdeckt. Tim kommt aus New York, Gabriel aus Mexico City, Gudrun aus Reykjavík, Rebecca, Samantha, Suzie, Leo und Rebecca aus London, genauso wie Nebil, eine Journalistin aus der Kulturredaktion der *The Guardian*; Karel und Rosie aus Brüssel, Matts aus Göteborg, Nikola aus München, Silvia aus Zürich, Giulia aus Torino, Filip aus Skopje, Oyunchimeg aus Ulaanbaatar, Asmita aus Mumbai und ich aus Novi Sad. Ich werde euch von der Party nichts erzählen – worüber sollten wir auch geredet haben, als über Bücher

und über die Literatur in allen ihren Formen und über unsere Geschäfte, aber ihr solltet doch wissen, dass wir uns sehr schnell verstanden, denselben literarischen Geschmack teilten und feststellten, dass der Planet für uns sehr klein ist und wir alle ähnliche Sachen wissen. Manche von ihnen bewunderten aufrichtig einige der brilliantesten serbischen und kroatischen Schriftsteller, weil sie sie irgendwo in der weiten Welt schon gelesen hatten. Wir blieben deutlich länger als es die Konvention des ersten Treffens von uns verlangte.

### **Montag, 9. Mai 2016**

Ein unglaublicher Tag. Noch vor zwei Monaten, als er uns den endgültigen Plan unseres Aufenthalts und die Liste der Konferenzteilnehmer schickte, machte uns der Organisator darauf aufmerksam, dass wir die touristische Stadtbesichtigung vergessen können. Wir vergaßen es, aber heute spürten wir vom Laufen die Beine kaum noch (genauso wie in den kommenden Tagen. Wir durchwanderten die Stadt so ausführlich, dass auch ohne einen Touristenführer unsere Beine schon selbst alles wussten). Wir trafen uns mit den Schriftstellern Karin Karakaşlı und Yekta Kopan und sprachen über die Freiheit, über die Gründe, warum Menschen außerhalb der Türkei ihre Wahrheit auch erfahren sollten, wie auch darüber, warum sie gegen die alten Rahmen für neue Antworten kämpften. Unsere Gesprächspartner sind voller Energie und Glauben an die Macht der Literatur und sie reden als Stellvertreter einer Nation, die sich weder der Globalisierung noch dem lokalen Nationalismus fügen möchte, und die sich tief verwurzelt im westlichen Wertesystem sieht. Voller komplementärer Fragen, erwiesen wir uns als eine Gruppe, die schon lange zusammen zu funktionieren scheint und eine erkennbare Gruppeninteraktion hat. Filip, der jüngste unter uns, regt am häufigsten die Diskussionen an, die sich dann in konzentrischen Kreisen ausbreiten; Rosie versteht es auf eine ähnliche Weise, das Gespräch anzuregen, wobei Matts und Tim es verstärken, Samantha, sagen wir mal, stabilisiert, und Rebecca, in ihren tätowierten Strumpfhosen, pointiert. Asmita überrascht dagegen mit einer Erwiderung voller tiefer Einsicht. Nermin stellt ihre berühmte letzte Frage, *wen empfehlen sie von den Schriftstellern, die sie nicht veröffentlichen...* Unsere Gesprächspartner werden momentan mit neuen Fragen überhäuft und geben ihr Bestes, sie auch zu beantworten. Erstaunlich schwierig beantworten sie nur die berühmte letzte Frage.

Während wir das Viertel Beyoğlu durchstreiften, besuchten wir sowohl den Verein der türkischen Schriftsteller als auch die Hauptsitze der fünf Verlage (jedes Treffen ist bewundernswert präzise, sehr informativ, ohne Leerläufe, aber mit möglichen kreativen Ergebnissen und künftigen Vereinbarungen, völlig entfernt von unseren Stereotypen über die türkische Nation), verstreut in unterschiedlichen Teilen dieser Megametropole, die wir unterwegs von Terrassen und Dächern beobachteten, wo sich mehr oder weniger Besprechungsräume befinden, und besonders von dem zwanzigsten Stockwerk des Hotels *Marmara*, wo unser Gastgeber beim Mittagessen Selçuk Altun war, der berühmte türkische Verfasser historischer Bücher und Bankier. Danach beendeten wir den Tag beim Cocktail nach der Eröffnung des ITEF Festivals (das Literaturfestival in Istanbul, benannt nach dem wichtigsten türkischen modernistischen Schriftsteller, Ahmet Hamdi Tanpınar, den Oyunchimeg, unsere neue Freundin aus der Mongolei, mit einem unverhohlenen Stolz übersetzte). Der Ausblick vom

Hügel, wo sich dieses zwanzigste Stockwerk befindet, ist fast unreal. Aus dieser geographischen Sicht kann vor einem aufmerksamen Beobachter sogar die ganze Geschichte auftauchen, sowohl diejenige von vor zweitausend Jahren, als auch die von vor zwanzig Jahren, als sich alles beschleunigte, das Goldene Horn und Asien, Moscheen und Kirchen, sowie zwei oder drei Ballungsräume der Wolkenkratzer, die visuell mit der Innenstadt einer typischen amerikanischen Metropole identisch sind. Alles steckt, sozusagen, in einem Ausblick. Zweifels- ohne ist Istanbul immer noch eine der beeindruckendsten europäischen Städte. Es ist kein Wunder, dass dieser Ort schon seit Jahrhunderten Menschen anlockte, in ihm zu leben.

Jedenfalls liefen wir kreuz und quer durch die Stadt zu Fuß, fuhren mit der historischen Straßenbahn die İstiklâl Straße lang, fuhren mit der alten U-Bahn, gingen durch fünf oder sechs strenge Kontrollen, ähnlich wie am Flughafen (die Türken beschäftigen sich sehr ernsthaft mit Sicherheitsfragen), aber am interessantesten von allem ist es, dass wir an diesem Tag und beim Cocktail mindestens zweihundert Menschen trafen, von denen doch keiner ein Wort Türkisch sagte. Nur Filip aus Mazedonien und ich fingen mehrere Male unser Gespräch auf Serbisch an, aber wir wurden immer unterbrochen von Menschen, die sich offen wunderten, was das für eine Sprache sei. Es wurde uns schnell lästig, ständig zu erklären, worüber wir redeten und wie die Natur der Balkansprachen heutzutage sei, sodass wir auch auf Englisch zu kommunizieren angingen. Ganz Istanbul redete Englisch unserer- wegen. Klar, die Sängerin aus dem Orchester beim Empfang sang türkische Lieder, die denj heißblütigen aus Vranje zu den Zeiten von Bora Stanković sehr ähnelten.

Auf der Party verkehren die derzeit interessantesten türkischen Schriftsteller. Nermin besitzt eine unglaubliche Gabe, alle zu verbinden, die es zu verbinden gibt. Burhan Sönmez, der künftige Autor von *Agora*, kam gerade aus London zum Festival. Hakan Günday ist ein immer noch junger Mann, den jetzt schon die Aura eines Auserwählten schmückt. Gudrun aus Island und Karel aus Brüssel beschrieben ihn mir gestern als eine unglaubliche literarische Erscheinung von europäischen Dimensionen. Ich konnte kaum seinen Namen in mein Notizbuch richtig aufschreiben. Heute plaudern wir schon bei ausgezeichnetem Merlot. Wie die Mehrheit der großen Schriftsteller gibt er kaum Acht auf die Bedeutung seines Werks. Mit Giulia aus Italien rede ich über unseren Oto Horvat, dessen Roman *Sabo je stao* (*Szabó bleibt stehen*) gerade schicksalhaft in diesem Land spielt. Karel wurde in Belgien schon von *Grobница za Borisa Davidoviča* (*Ein Grabmal für Boris Dawidowitsch*) von Danilo Kiš beleuchtet und Gudrun machte sich auf Island schon mit seinem Roman *Rani jadi* (*Frühe Leiden*) bekannt. Die Literatur kennt keine Grenzen. Wenn sie echt ist.

### **Dienstag, 10. Mai 2016**

Auf dem Balkon der türkischen Handelskammer, auf der Höhe der Türme der nahestehenden Hagia Sophia, beobachte ich das organisierte Chaos dieser Stadt. Eine unglaubliche Konzentration der Bewegungen. Alles ist in Bewegung. Die Stadt atmet eigentlich durch Bewegungen ein. Seemöwen leisten uns Gesellschaft. Es ist sonnig und windig zugleich. Ich denke über Cem Sultan, über den Karađoz und das Gefängnis von Istanbul nach. Von damals und von heute. Während Tim uns neben der Hagia Sophia fotografiert, empfehle ich Karl und Matts, als eine Bingo Kombination, zumindest fürs Lesen, *Prokleta avlija* (*Der*

*verdammte Hof)* von Ivo Andrić. *The Damned Yard*. Durch Istanbul laufend, laufe ich auch gleichzeitig durch unsere Literatur.

Heute besuchten wir Verlage gegenüber dem Goldenen Horn, um und entlang der Calolo Straße, dem alten intellektuellen Zentrum der Türkei. Wir liefen ungefähr innerhalb der Koordinaten von der Sultan-Ahmed-Moschee bis zur Kapalı Çarşı. Außer bei den Verlagen machten wir sonst keinen Zwischenstopp. Wir liefen durch den Kapalı Markt wie getrieben, und ich hatte nicht mal genug Zeit, um anzuhalten. So kaufte ich am Ende kein einziges Gewürz. Unser Rhythmus ist gnadenlos, wir müssen alle wichtigen Verleger treffen. Alle von ihnen versuchen, die neuesten Erfahrungen zu präsentieren. Diese Erfahrungen sind außergewöhnlich, und manchmal wurden sie auf ganz verschiedenen Wegen zu ihrer endgültigen Leistung geführt, obwohl ich in vielen von diesen Erfahrungen auch meine eigene erkenne. Egal wie unterschiedlich, alle geben sich ihrer Arbeit, dem Wissen, der Forschung und ihrem kompletten Endprodukt – dem Buch – hin. Jeder von ihnen hat sich eine Autonomie in der Welt erkämpft, in der er lebt.

Und das Leben eines Intellektuellen in diesem Land, in einem derart komplizierten Gesellschaftssystem wie dem türkischen, verlangt ein tiefes Selbstbewusstsein. Burhan Sönmez, der selbst Redakteur in einem der Verlage ist, erzählt uns von den heutigen Problemen dieser Gesellschaft, die in jedem Moment ein potenzielles Erdbeben erleben kann, aber auch von den Zeiten der Angst und der Militärdiktatur, als Festnahmen wegen des Besitzes von Büchern oder Musikmaterialien an der Tagesordnung waren. Das Werteproblem ist so, dass die Fälschung zu einer Normalität wird, wenn man die Fälschung und das Original vergleicht. Er versucht jedoch eine andere Perspektive zu erkämpfen. Obwohl kurdischer Abstammung, schreibt er in türkischer Sprache, in die er seine Träume, seine Kultur und sein eigenes Wesen hineintransponiert. Ähnlich wie Kafka sucht er seine Identität in der Sprache, außerhalb seiner Herkunft und seines Lebensortes. Vor Kurzem hatte er eine sehr erfolgreiche Präsentation seines Romans *Istanbul, Istanbul* auf der Londoner Buchmesse, und danach auch in New York. Ich hoffe, dass wir ihn auf der Belgrader Buchmesse sehen werden, falls die Übersetzung ins Serbische bis dahin fertig wird. Das wird uns die Gelegenheit geben, die Welt seiner Häftlinge aus einem Istanbul Gefängnis mit der Welt zu vergleichen, in der sich Cem Sultan von Ivo Andrić drehte und wand.

Zum wiederholten Mal laufen wir über den Taksim-Platz, wo vor einigen Jahren die Demonstrationen gegen das wahnhaftige Bäumefällen stattfanden. Heutzutage sieht der Platz immer noch aus wie ein kahler Hügel, auf dem alle hundert Meter Straßenarbeiten stattfinden, vermutlich damit keiner auf die Idee käme, sich wieder dort zu versammeln. Mit Silvia diskutiere ich ausführlich über das ganze Werk von Emir Kusturica. Die heißen Emotionen aus seinen Filmen fanden ihren Weg auch in die Alpenlandschaft der kalten Schweiz hinein. Es ist interessant, dass hier keiner Fahrrad fährt. Tim und ich nutzen es sowohl in Manhattan als auch in Novi Sad auf die mehr oder weniger gleiche Art.

### **Mittwoch, 11. Mai 2016**

*Felloooooows!*, ruft Nermin mit erhobenem Arm, in regelmäßigen Abständen, in einem flatternden roten Kleid. Scheinbar ohne nachzudenken, ihr auf Schritt und Tritt folgend –

was nicht gerade leicht ist – scheinen die Entfernungen dieser Stadt fast zu verschwinden. Sie gab ein unglaubliches Tempo vor. Das hier ist eine Stadt, die man außergewöhnlich leicht durchläuft. Wir schlagen uns durch den Morgendunst der gerade erwachten Straßen von Galata. Statt zu einem Verlag kommen wir diesmal zur morgendlichen Pracht des Gartens im Café *Cesayir*, wo Can Dündar, einer der am meisten wiederholten Namen aus dieser Region in den westlichen Medien, höchstpersönlich auf uns wartet. Allerdings wird er von den hiesigen offiziellen Medien meistens verschwiegen. Dieser Schriftsteller und Journalist wurde soeben zu fünf Jahre Haft verurteilt, aufgrund der Sachen, die er als Redakteur der verbotenen Zeitung *Cumhuriyet* schrieb oder veröffentlichte. Angeblich verriet er damit Staatsgeheimnisse. Vor dem Urteil verbrachte er ein halbes Jahr im Gefängnis, und nachdem er vor ein paar Tagen das Gerichtsgebäude verließ, wurde auch ein Attentat auf ihn verübt. Jemand wollte scheinbar das Urteil gegen den Intellektuellen, der für eine demokratische Gesellschaft kämpft, bestätigen und bestärken. Ein Sicherheitsbeamter und Dündars Ehefrau schafften es durch Zufall, das Schlimmste zu verhindern. Can redet mit dem überlegenen Lächeln eines Mannes von der anderen Seite, der auf alles vorbereitet wäre, was ihm zustoßen könnte. Damit die Ironie vollkommen ist, war er im Gefängnis zusammen mit eben jenen aus der Korruptionskette, die Thema seiner Texte gewesen waren. Die letzten drei Monate im Gefängnis schrieb er an einem Buch, das jetzt schon in sieben Sprachen (ach, die unglaubliche Nermin!) übersetzt wird, und in der Türkei ist es schon ein echter Hit – innerhalb von einem Monat wurden schon hundertfünfzigtausend Exemplare verkauft. In Serbien wurde vermutlich nicht einmal *The Da Vinci Code* von Dan Brown in so einer großen Auflage verkauft. Dündar sagt, dass er im Gefängnis eine gute Atmosphäre zum Schreiben hatte, weil ihn keiner in der Einzelzelle zu sehr störte.

Es fällt mir auf, dass wir alle im Gespräch mit ihm zu leidenschaftlichen politischen Wesen werden, obwohl wir als Verleger, Literaturagenten und Übersetzer hier sind. Der Fokus und die Spannung des Gesprächs steigern sich auf eine höhere Ebene. Wir alle vergleichen die Situation in unseren Heimatländern und unsere aktuellen Politiker mit denen in der Türkei. Als selbstverständlich ziehe ich den Vergleich mit dem Fall des Attentats auf den Journalisten Slavko Ćuruvija, der, obwohl es vor fast achtzehn Jahren passierte, nicht nur ungelöst blieb, sondern auch sehr deutlich auf die Unterdrückungsmethodologie der Diktaturregime hinweist. Hier ist allen bewusst, dass der hiesige Präsident langsam die Befugnisse eines Sultans erhält, und unser Gastgeber wird auch *der türkische Assange* genannt. Er betrachtet die heutige Türkei als einen Zug, der statt nach Westen Richtung Osten fährt. Und was am unglaublichsten scheint ist die Tatsache, dass westliche Staatsmänner einen Präsidenten empfangen, der den Staat in diese Richtung führt, während sie für die Briefe des Schriftstellers aus dem Gefängnis meistens taub bleiben. Als man den Premierminister im Ausland über den Dündar fragte, antwortete er, es sei nicht in Ordnung, dass sie sich über einen Häftling (und nicht über einen *Journalisten* oder einen *Schriftsteller* im Gefängnis) erkundigen und dass er sich selbstverständlich nicht in die Arbeit der Justizorgane einmischen würde.

Manchmal frage ich mich, was der Moment, in dem wir leben, eigentlich ist, ein Ereignis, das vor unseren Augen passierte, ein Mensch, der unsere Welt betrat oder ein Erlebnis, das in uns stattfand und das wir in uns für eine kürzere oder längere Zeit tragen, bis es verblasst. Falls es verblasst.

Hier ist die Atmosphäre vor lauter Arbeit erhitzt, und unsere Füße brennen vom Laufen kreuz und quer durch die Stadt, vom einen zum anderen Verleger. Heute allerdings, empfangen wir Verleger im rumänischen Kulturzentrum. Ganz anders, reich an Ideen und Büchern, haben sie eine halbe Stunde fokussierter Zeit, sich uns vorzustellen. Sie werden von allen Seiten mit Fragen beschossen. Neben Matts und Filip, am aktivsten sind dabei Sharon, Leo und Suzie, die eigentlich gar nicht aus London kommt, sondern aus Wales, und mit einem sehr spezifischen Akzent spricht. Manche der Verleger veröffentlichen meine Lieblingsschriftsteller – Canetti, Steinbeck, John Fowles, Georges Perec... Manche von ihnen sollte ich noch mal lesen. Manche sollten vielleicht, oder doch sicher, wieder in Serbien veröffentlicht werden.

Der türkische Büchermarkt ist ansonsten beeindruckend, wie sollte man es auch anders erwarten von einem Volk, in dem das meistgelesene Buch *Der kleine Prinz* ist. Sie haben zweitausendzweihundert Verlage (und vierhundert davon veröffentlichen hundert oder mehr Titel jährlich), geben mehr als fünfzigtausend neue Titel jedes Jahr heraus (im Unterschied zu uns, die heutzutage drei- bis viertausend haben) in einer Gesamtauflage von über dreihundertfünfzig Millionen Bücher. Sie sind auf dem elften Platz der Welt, was die Zahl der Neuerscheinungen angeht. Die Agenten unter uns, an erster Stelle Gabriel, der Vertreter von *Planeta*, dem größten Verlag Lateinamerikas, aber auch Nikola aus dem deutschen Zweig von *Random House*, werden hier volle Hände zu tun haben. Nikola ist in diesem Fall ein weiblicher Name und die Person, die ihn trägt, ist jung und sehr aufgeschlossen.

Ich merke, dass ich meine Tasche mit dem iPad und anderen wichtigen Sachen in *Cesayir* vergessen habe, aber selbstverständlich hat Nermin die Lösung parat – Nebil blieb im Café, um ein Interview mit Dündar für das Podcast von *The Guardian* zu machen. Danke, Nebil! Nebil, eine Londonerin pakistanischer Herkunft, mit einer reichen Pariser Biographie und einer unglaublichen Fähigkeit der Gesichts- und Ausdruckstransformation, obwohl vom anderen Beruf, passt perfekt in unsere Gruppe. Ich habe keine Zweifel, dass sie auch eines Tages Verlegerin wird, ähnlich wie Suzie früher für *The Guardian* gearbeitet hat und heutzutage als Redakteurin und Schriftstellerin tätig ist.

Wir gingen wieder über das Goldene Horn, oder Haliç auf türkisch, dann besichtigten wir in Eile den Topkapı-Palast, einige antike Museen sowie die Bibliothek von Osman Hamdi Bey, die besonders wertvolle Bücher und Manuskripte aufbewahrt. Die Arbeit hört jedoch nie auf. Mit einer modernen und äußerst sauberen U-Bahn-Linie fahren wir zum Empfang eines weiteren Verlegers. Auf dem letzten Stockwerk natürlich, in einem Stadtteil, der in allem denjenigen Stadtteilen westeuropäischer Metropolen ähnelt, wo der Preis pro Quadratmeter Wohnfläche am höchsten ist und die Kulissen der Läden mit *Jaguars* oder *Louis-Vuitton*-Taschen in Schaufenstern gekennzeichnet sind. Wir werden empfangen von einem Verlag, dessen Auflagen faszinierend sind und dessen Wirkungsbereich enorm ist. Filip ist glücklich, dass er Asli Perker, die auch als Schriftstellerin tätig ist, als eine der erfolgreichsten Autoren seines Verlags in Mazedonien loben kann. Ansonsten kommt es mir so vor, als ob Frauen die Macht in der Türkei gänzlich erobert haben, zumindest was das Verlagswesen betrifft. Sie haben überall das Sagen, sie wissen, was sie wollen, die Ergebnisse sind deutlich sichtbar und sie selbst sind selbstverständlich stolz darauf und selbstbewusst.

Um halb zehn, als wir diesen Verlag verlassen, arbeitet ein Teil der Angestellten in den Büros immer noch. Für uns ist auch keine Pause vorgesehen. Nermin hatte für uns eine

Abschlussparty im Restaurant *Feray* in der Balo-Straße geplant, die man natürlich durch einen nächtlichen Spaziergang von einer halben Stunde Dauer erreicht, zuerst bis zum Taksim-Platz und dann die İstiklâl Straße hinunter bis zum Galata-Viertel. Gabriel ist erstaunt, dass ich das alles finden konnte, obwohl wir beim Gespräch den Kontakt zu unserer Gruppe verloren. Während wir schlendern, klagt er, dass so ein Spaziergang nach neun Uhr abends in Mexico City nicht gerade zu empfehlen sei. Und auch im Unterschied zu Istanbul, das gerade tagtäglich mit dem Wind vom Bosphorus gereinigt wird, ist die Verschmutzung in seiner Stadt enorm. Damit die Party nicht nur ein Spaß wäre, bemühte sich Nermin, uns einen der interessantesten gegenwärtigen türkischen Autoren zur Party zu holen, Ahmet Ümit, auch einen potenziellen Autor von *Agora*. Es läuft nicht schlecht, ich lerne den dritten Autor in drei Tagen kennen. Wir reden über Istanbul und über Dostojewski.

Später, im Hotel, fast anästhesiert von so vielen Eindrücken, denke ich darüber nach, dass ich es bisher nicht geschafft habe, die Straße Çukurcuma zu besuchen, die ganz in der Nähe liegt, in unserem Beyoğlu Viertel, auf halber Strecke zum *Grand Haliç* Hotel und zum kahlen Taksim-Platz, um *Das Museum der Unschuld* von Orhan Pamuk zu besuchen, noch ein literarisches Artefakt dieser Stadt. Bevor ich morgen früh meine Sachen packe, werde ich versuchen, es zu besuchen, zumindest für eine gänzlich unzureichende halbe Stunde.

#### **Donnerstag, 12. Mai 2016**

Es ist schon der fünfte Tag hier. Während ich mit Sharon im Taxi zum Flughafen fahre (und wir ganz ungeplant, auf Nermin's Art, ein Gespräch über mögliche Geschäftsideen beginnen) kommt es mir so vor, als ob ich ein Wunderland verlasse, in dem das Verlegergeschäft ziemlich viel Sinn macht. Obwohl es, wie mir Burhan Sönmez vor ein paar Tagen sagte, nicht nur um das Geschäft geht, sondern vor allem um die Gefahr. Ein großes Spiel und ein großes Glücksspiel. Dasselbe bestätigte mir gestern Abend Ahmet Ümit, dessen Krimi-Plots der Realität gleichen.

Im Flugzeug von Air Serbia verschwindet langsam der Klang der englischen Sprache unter der Musiktherapie im Hintergrund, die diese Fluggesellschaft mittlerweile kennzeichnet und vom ehemaligen JAT unterscheidet. Die serbische und die türkische Sprache kommen zum Vorschein und verschmelzen sogar manchmal. In diesen fünf Tagen betrat ich nicht mal ein Geschäft, besuchte keinen Markt, und Geschenke für meine Angehörigen kaufte ich im letzten Moment in einem uniformen Duty-free-Shop am Flughafen. *Das Museum der Unschuld* schaffte ich kaum zu betreten.

Während des Flugs unterhalte ich mich mit meinen Nachbarn im Flugzeug, Akin und Martuz, den jungen Menschen aus Antalya, die sich dazu entschieden, Belgrad für fünf Tage zu besuchen. Sie mieteten eine Wohnung in der Nähe von Kalemegdan, genauso wie ich es mache in den Städten Europas. Warum machen sie das? Weil Serbien ein europäisches Land ist, für das sie kein Visum brauchen, weil es für sie nicht teuer ist und weil sie denken, dass sie dort etwas Schönes erwartet. Gleich werden sie zum ersten Mal Belgrad sehen. Als sie hörten, dass ich am Tag zuvor Dünder traf, *wooooo!*, schauten sie mich mit einem enormen Respekt an, fragten ob sie ein Selfie mit mir machen können und sagten gleichzeitig, dass Dünder heutzutage die berühmteste Persönlichkeit in der Türkei sei.

Und die heutigen Transport- und Kommunikationsmittel sind auch ein Wunder. Kaum verabschiedeten wir uns, schon trafen am Flughafen von Belgrad die Mails von Freunden aus der ganzen Welt, aus fernen Städten, auf meinem Handybildschirm ein. *Wir sehen uns am 18. Oktober in Frankfurt, zieht euch etwas Rotes an*, sagt Nermin zum Abschluss.

(Aus dem Serbischen von **Jelena Radovanović**)